

Letzte Meldungen

Neue Operationen gegen Süd-China

Solio. Im engen Zusammenwirken mit Luftwaffenverbänden begannen japanische Abteilungen, die in Süd-China operieren, im Morgengrauen des 15. Juni im Raume von Tsungsa und Sanchuan in der Provinz Kwanton einen neuen Feldzug zur vollständigen Vernichtung der bereits geschlagenen Sühnungskräfte.

In aller Kürze

Die portugiesische Zeitung „Jornal do Comercio“ veröffentlicht einen Bericht aus Washington, der die Einstellung der Amerikaner zum Kriege in eigenartiger Weise beleuchtet. So wird als wichtigste politische Rede der letzten Zeit eine Ansprache ausgerechnet von Frau Roosevelt bezeichnet, in der diese die von höchstem Scharfsinn zeugende Feststellung machte, die Weltwirtschaft müsse so entwickelt werden, daß es der Bevölkerung der ganzen Welt ermöglicht werde, anständig zu arbeiten und zu leben.

Nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes brachte Pandit Nehru, der Führer der indischen Kongresspartei, im Mittwoch öffentlich seine Uebereinstimmung mit Gandhi zum Ausdruck, der wie er auf dem Standpunkt stehe, daß sich die Briten aus Indien zurückziehen müßten. Nehru erklärte, daß die Entfernung der Engländer aus Indien eine völlige Uebertragung der politischen Macht an Indien bedeuten würde. „Das Wesentliche ist, daß die britische Regierung die Unabhängigkeit eines ungeteilten Indiens annimmt. Es wird zu keinem Frieden zwischen uns kommen, es sei denn auf dieser Basis.“

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: Junge Camphausen singt von 11.00 bis 11.30 Uhr. „Meer Land und Meer“, eine Heimatsendung aus Hamburg von 15.00 bis 16.00 Uhr. Von 16.00 bis 17.00 Uhr: Weniger bekannte Musik aus den Opern „Dalibor“, „Der Improvisator“ und „Die beiden Foscari“. Weitere Sendung „Von Wondenschein und Stelbeldächern“ von 20.15 bis 21.00 Uhr. Aus der Operette „Traumland“ von Eduard Künneke von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Deutschlandsender: Von 17.15 bis 18.30 Uhr: Bruch's g-Moll-Violinkonzert. Anlässlich der Berliner Kunstwoche von 20.15 bis 20.45 Uhr: Mozarts d-Moll-Streichquartett, K. V. 421. Die „Sinfonie“ von Liszt wird von 20.45 bis 22.00 Uhr gesendet.

Neue Kartoffellarte

An Stelle des mit Ablauf der 37. Zuteilungsperiode ungültig werdenden „Bezugsausweises für Speisekartoffeln“ ist für die Abgabe von Speisekartoffeln an die Versorgungsberechtigten jetzt vom Reichsernährungsminister die Ausgabe eines neuen Bezugsausweises für die Zeit vom 29. Juni bis 13. Dezember 1942 angeordnet worden. Es handelt sich dabei zunächst um die Verteilung der Frühkartoffeln, nicht also um die für die Einkellerung geeigneten Spätkartoffeln. Hinsichtlich der Menge verbleibt es bei dem angeordneten Höchstmaß von 2,5 Kilogramm je Kopf und Woche, sofern nicht die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft zu gegebener Zeit mit Zustimmung des Reichsernährungsministers nach Maßgabe der allgemeinen Versorgungslage eine Erhöhung des Satzes zuläßt.

Der neue Bezugsausweis enthält im Gegenatz zu dem bisherigen für jede Zuteilungsperiode einen Bestellschein und einen Raum für den Firmenstempel des Kleinverteilers. Erzeuger, die Speisekartoffeln auf Wochenmärkten oder in eigenen Verkaufsstellen feilhalten, gelten im Sinne dieses Erlasses als Kleinverteiler. Infolge des Wegfalls der Kundenliste hat der Verbraucher die Möglichkeit, im Bedarfsfalle den Kleinverteiler von einer Zuteilungsperiode zur anderen zu wechseln.

Für Umzüge, für längere Reise, bei denen der Reisende nicht in Gaststätten usw. verpflegt wird, sowie für die Versorgung von Personen ohne ständigen Aufenthaltort gilt folgendes: Die Kartenstellen haben den Bezugsausweis mit dem Stempel „Reise“ oder „Reisefarte“ zu versehen. Ein so umgestalteter Bezugsausweis berechtigt trotz Fehlens des Bestellscheins zum Kartoffelbezug. Die Verteiler müssen hier die sonst nur zu entwertenden Einzelabschnitte abtrennen.

Vorausichtlich im August werden die Bestimmungen über die Versorgung mit Spätkartoffeln der Ernte 1942, insbesondere über die Einkellerung durch Verbraucher, erlassen werden. Gleichzeitig wird dann auch der Bezugsausweis für weitere sieben Zuteilungsperioden des Kartoffelwirtschaftsjahres 1942/43 herausgegeben werden, der in Verbindung mit dem bis 13. Dezember 1942 geltenden Bezugsausweis die volle Winterbevorratung ermöglichen wird.

Strenge Strafen wegen eigenmächtiger Aufg. des Arbeitsplatzes

Der 47jährige Franz Josef Raß aus Mellau in Baranberg war für einen Klüftungsbetrieb in Brezeng dienstverpflichtet. Er blieb jedoch dem ihm zugewiesenen Arbeitsplatz ohne Grund fern und hat damit eigenmächtig ohne Zustimmung des Arbeitssamtes dieses Dienstverhältnis aufgelöst. Raß, der bereits einmal wegen Vergehens nach der Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels bestraft wurde und auch sonst keinen guten Rummund genießt, wurde vom Landgericht Feldkirch zu einer Strafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Wann wird verdunkelt?

Vom 18. Juni 22,22 Uhr bis 19. Juni 4,19 Uhr

Zuchthausstrafen in Antara

Das Urteil in dem Prozeß des am 24. Februar in Antara gegen den deutschen Botschafter von Papen verübten Sprengstoffattentats wurde am Mittwochabend verkündet.

Die Hauptangeklagten, die Staatsangehörigen der Sowjetunion George Pawlow und Leonid Kornilow, wurden wegen unmittelbarer Beteiligung an einem Anschlag gegen das Leben einer dritten Person zu je zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Die beiden türkischen Angeklagten Abdurrahman und Süllüman wurden zu je zehn Jahren Zuchthaus wegen erwiesener Verbindung und Unterstützung des Attentäters verurteilt. Sämtlichen Angeklagten steht das Recht der Berufung zu.

Die gesamte türkische Öffentlichkeit hat mit Spannung der Urteilsverkündung in dem Attentatsprozeß entgegengeesehen. Zahlreiche Vertreter der sowjetischen Botschaft und der Sowjetpresse waren anwesend. Der sowjetische Hauptangeklagte Pawlow betrug sich genau so feigehaft wie an den übrigen Tagen. Er las in einem Buche und rauchte während der Wartezeit seine Pfeife. Die Urteilsverkündung löste größte Bewegung im Gerichtssaal und sichtlich Befriedigung darüber aus, daß die sowjetischen Hauptangeklagten als die Anführer und Organisatoren dieses Attentats, das zur Störung der deutsch-türkischen Beziehungen bestimmt war, das gesetzlich höchste Strafmaß erhalten haben. Die Angeklagten Pawlow und Kornilow, die offenbar der Meinung waren, der sowjetische Druck und ihr unerfahrener Leugnen trügen ihnen ein mildes Urteil ein, verloren im Augenblick der Bekanntgabe des Urteils ihre gesamte Gleichgültigkeit. Sie waren sichtlich bekürrt, daß sie das Gesetz mit aller Härte für ihr Verbrechen traf.

Turnen, Spiel und Sport

Am Sonntag Bannsportfest in Ramenz

Am kommenden Sonntag findet in Ramenz auf der Hitler-Kampfbahn das diesjährige Bannsportfest des Bannes Ramenz (178) der Hitler-Jugend statt. Diese große sportliche Veranstaltung, die das Interesse der Allgemeinheit verdient, beginnt früh um 7 Uhr mit einer Morgenfeier. Der Vormittag ist ausgefüllt mit den verschiedensten Wettkämpfen, während am Nachmittag von 14.30 Uhr ab auch Schaudarbietungen abgewickelt werden. Die Schwimm-Meisterschaften werden am Sonntagvormittag von 10 Uhr ab im Stadtbad ausgetragen.

Sachspport auf einen Blick

Im Rahmen der großen Leipziger Kanuregatta am 5. Juli werden nicht nur die Reichs-, sondern auch die Gebietsmeisterschaften der NS. im Kanu ausgetragen.

Vor 30 Jahren bei den Olympischen Spielen in Stockholm 1912 gab es die erste deutsche Goldmedaille durch ein sächsisches Tennispaar. Dora Köning, Dresden, und Heinrich Schomburgk, Leipzig, gewannen das Gemischte Doppel nach hartem Kampf. Damals ging ihr Name durch alle deutschen Sportkreise. Auch heute noch sind beide dem Tennissport treu geblieben.

Gefallen im Kampf für Deutschlands Größe ist der mehrmalige Reichsflieger im Judo Ulrich Mischke, Dresden. Bei den Europameisterschaften 1935 in Dresden wurde er Zweiter.

Heimweber

für schmale und breitere Bänder gesucht. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Rta.

Einige Horden

(2.-M.) 2 m x 50 cm zum trocknen von Obst etc. sofort zu verkaufen Aug. Brückner, Seifenfabrik Pulsnitz.

Gummi Mantel

auf dem Wege Krankenhaus-Schwedenstein gefunden. Abz. Gärtner, Giedelsberg 113.

Schreibmaschine

gebrauchsfähige gut erhaltene sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter F 18 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kirchennachrichten

Pulsnitz. Sonntag, 21. 6.: 9 Uhr Gottesdienst mit anschl. Abendmahl, 10.30 Uhr Kinderlehre, M - Mittwoch, 24. 6.: 7 Uhr Sophienfeier auf dem Friedhof. Pilsenbetg. Sonntag, 21. 6.: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst, 10.30 Uhr Kindergottesdienst. Großnaundorf. Sonntag, 21. 6.: 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Oberlichtenau. Sonntag, 21. 6.: 9 Uhr Predigtgottesdienst, 10.30 Uhr Kindergottesdienst. Obergeräsdorf. Sonntag, 21. 6.: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst, 10 Uhr Kindergottesdienst.

Für den Sommer Döhler Früchtli PUDDING-PULVER erfrischend nahrhaft wohlschmeckend OHNE MILCH ZU BEREITEN

Lesst eure Heimat-Zeitung!

Nach schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden ist meine liebe Kousine, meine liebe Lebenskameradin und Tante

Jda Minna Weitzmann

am 16. Juni verschieden.

In stiller Trauer Familie Albrecht Martha Pofandt

Pulsnitz M. S., Pulsnitz. Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Juni 1942, nachm. 1/3 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt.

Schwer traf uns das Schicksal! Plötzlich und unerwartet verschied heute morgen im Stadtkrankenhaus Radeberg meine liebe gute Gattin, meine treuergegende Mutter, unsere einzige Tochter, Schwägerin, Tante und Nichte, Frau

Frieda Rosa Thalheim,

geb. Lidter

im 39. Lebensjahre.

In tiefstem Weh Otto Thalheim und Sohn Lothar Wilhelm Lidter und Frau und alle Anverwandten

Ohorn, den 17. Juni 1942.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 20. Juni 1942, 13.00 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Schuld der Inge Tolmain

Roman von M. Bergemann

Ueber-Rechtsschutz; Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Herr Vorsitzender“, sagte sie mit leicht vibrierender Stimme, „ich bin mir durchaus bewußt, daß vieles, was Sie in all den Wochen in Ihren Akten angesammelt haben, gegen mich spricht. Aber doch bin ich völlig unschuldig! Aus diesem Grunde habe ich auch den mir vom Gericht bestellten Verteidiger abgelehnt! Ich kann mich nicht einer Tat schuldig bekennen, die ich nicht begangen habe! Ich tötete weder meinen Vater noch meine Schwester Helga! Auch der Mordversuch an meinem Gatten wurde nicht von mir begangen!“

Der Vorsitzende wechselte einen Blick mit dem Staatsanwalt. Bei den Zuhörern machte sich eine leichte Bewegung bemerkbar. Die Angeklagte erschien besonders den männlichen Zuhörern sehr sympathisch.

„Beginnen wir also mit der Verhandlung“, nahm der Vorsitzende wieder das Wort. Er blätterte noch einmal in seinen Akten nach und machte sich schnell einige Notizen, dann hob er mit ernstem Gesicht den Kopf. „Frau Ferchland, Sie unternahmen vor nunmehr drei Jahren eine größere Konzertreise nach Italien, von der Sie erst im April dieses Jahres zurückkehrten. Traten Sie diese Reise im Einverständnis mit Ihrem Gatten an?“

„Nein!“ „Also nicht? Das ist doch eigentlich recht sonderbar, Frau Ferchland. Ich meine, eine verheiratete Frau kann doch nicht einfach auf Jahre hinaus verreisen und grundlos ihre Familie im Stich lassen? Oder hatten Sie bestimmte Gründe, die ein solches Fernbleiben rechtfertigten? Hatten Sie sich vielleicht mit Ihrem Gatten überworfen?“

„Nein! Das war durchaus nicht der Fall. Doch trat ich meine Konzertreise auch nicht grundlos an. Ich befürchtete nämlich, daß meine Stimme nachlassen könnte, wenn ich weiterhin untätig zu Hause blieb. Ich hatte über ein Jahr so gut wie nie gelungen und trug deshalb Bedenken. Und da ich in diesen Tagen gerade ein günstiges Angebot meines früheren Impresarios erhielt, schloß ich den Vertrag ab, der mich auf längere Zeit nach Italien verpflichtete.“

„Das läßt sich wohl begreifen, Frau Ferchland. Aber das ist doch kein Grund, so einfach sang und klanglos zu verschwinden?“ „Ich gebe zu, daß Sie als Jurist den Grund nicht als solchen

anerkennen. Ich persönlich bin darüber einer anderen Auffassung.“

Der Vorsitzende lächelte. „Das mag sein. Aber das ist ja auch gleichgültig. Fest steht jedenfalls, daß Sie nach Italien reisten und sich drei Jahre dort aufhielten?“

„Jawohl. Ich bereifte alle größeren Städte Italiens und wurde dann auf ein Jahr für die Mailänder „Scala“ verpflichtet.“

„Und wie kam es, daß Sie plötzlich im April dieses Jahres nach Deutschland zurückkehrten?“

„Weil am ersten April mein Vertrag mit der „Scala“ zu Ende ging. Wohl wurden mir verschiedene neue Angebote gemacht, die mich auf ein weiteres Jahr in Italien festhalten hätten, doch lehnte ich ab. Ich sehnte mich danach, meine Heimat wiederzusehen.“

„Sie betamen dann auch gleich ein Engagement in Wiesbaden, nicht wahr?“

„Jawohl.“ „Wann trafen Sie denn in Wiesbaden ein?“

„Am 27. April elf Uhr vormittags.“

„Und was unternahmen Sie an diesem Tage?“

„Ich ging am Nachmittag zur Probe und hielt mich des abends im Hotel auf. Am nächsten Vormittag fand dann die Hauptprobe statt.“

Der Staatsanwalt erhob sich. „Ich bitte, der Angeklagten schon jetzt die Frage vorzulegen, ob sie am Nachmittag dieses Tages mit ihrem Stiefbruder Malling zusammentraf.“

Der Vorsitzende nickte. „Frau Ferchland, Sie haben gehört?“

„Nein. Ich verbrachte den besagten Nachmittag in Gesellschaft des Herrn Konzertmeisters.“

„So. Dann kommen wir auf den Abend des 28. April zu sprechen. Schildern Sie uns doch einmal, was sich an diesem Abend in Ihrem Hotelzimmer abspielte.“

Nach den Ausführungen der Angeklagten fragte der Vorsitzende: „Sie besaßen wenig Vertrauen zu Ihrem Stiefbruder? Hatten Sie schon schlechte Erfahrungen mit ihm gemacht? Oder worauf ist das zurückzuführen?“

„Das nicht, doch führte Malling von jeher ein ausschweifendes Leben, so daß er fast ständig unter finanziellen Schwierigkeiten zu leiden hatte. Das war schon so, als wir noch alle in meinem Elternhause zusammen lebten. Aber an diesem Abend muß es wohl besonders schlimm um ihn gestanden haben, denn er ließ nicht Ruhe und bettelte und bettelte. Als ich immer wieder ablehnte und hart blieb, wurd er groß.“

„Nach den Aussagen der Frau Hertel müssen Sie sich bei der Flucht aus dem Hotel eine sehr schwere Erkältung zugezogen haben? Stimmt das?“

„Ja.“ „Und weshalb zogen Sie dann nicht sofort einen Arzt zu Rate?“

„Weil ich befürchtete, damit meinen Aufenthaltsort zu verraten. Ich glaubte ja immer, meinen Stiefbruder erschossen zu haben.“

„Das verstehe ich nicht recht“, bemerkte der Vorsitzende. „Sie brauchten sich doch nicht zu verbergen, um so weniger, als Sie, wie Sie ja soeben selbst berichteten, in Notwehr gehandelt hatten.“

„Hätte man das mir so ohne weiteres geglaubt? Ich hatte keinen Zeugen.“

„Sie waren ja immerhin noch die Frau des hochangesehenen Direktors Ferchland! Man hätte Ihren Angaben ganz sicherlich Glauben geschenkt. Doch erzählen Sie weiter.“

„Ich ging in Magdeburg sofort zu Bett und machte heiße Umschläge. Frau Hertel bereitete mir heißen Tee mit Rum und war überaus besorgt um mich. Einige Tage Bettruhe hatten dann auch den Erfolg, daß sich mein Zustand wesentlich besserte und lediglich ein starker Katarrh zurückblieb. Aber gerade das war es, was ich befürchtete. In meiner Angst, vielleicht gänzlich meine Stimme zu verlieren, ließ ich meine Schwester Helga kommen.“

„Und einen Tag darauf traf Ihre Schwester Helga dann auch bei Ihnen ein?“

„Ja.“ „Und wann war das?“

„Am 25. Mai.“

„Dann waren Sie also gut drei Wochen krank?“

„Jawohl.“

„Der Schöffur, der ihre Schwester vom Hauptbahnhof zur Leipziger Straße fuhr, sagte aus, daß Fräulein Tolmain einen sehr gefunden Eindruck machte? Können Sie das bestätigen?“

„Nein. Das Gegenteil war der Fall. Sie sah sehr krank aus. Auf meine Frage, ob sie sich nicht wohl fühle, sagte sie mir, daß sie sich vor einigen Tagen eine starke Erkältung zugezogen hätte, die allem Anschein nach erst jetzt zum Ausbruch käme. Sie ging dann auch gleich zu Bett und wurde noch in der gleichen Nacht sehr schwer krank. Einen Arzt herbeizuholen lehnte sie ab mit dem Bemerkten, dazu läge kein Anlaß vor. Frau Hertel sollte am nächsten Morgen zur Apotheke gehen und ihr eine Arznei holen. Doch war Helga, als wir früh aufstanden und nach ihr sahen, bereits ohne Besinnung. Ich schickte daraufhin zu Herrn Doktor Klaus, der auch sofort kam, aber nicht mehr helfen konnte.“

„Und der Arzt stellte dann als Todesursache eine doppelseitige Lungenentzündung fest?“

„Jawohl. Das besagt ja auch der Totenschein!“

„Wurden Sie denn von dem Arzt nicht gefragt, weshalb Sie ihn nicht schon früher gerufen hätten?“

(Fortsetzung folgt)

